



Rezension der Publikation: Izabela Dahl , *Ausschluss und Zugehörigkeit. Polnische jüdische Zwangsmigration in Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg*, Berlin: Metropol-Verlag 2013, ISBN 3863311086

Rezension von: M.A. Doreen Reinhold

Redaktionell betreut von: Dr. Markus Nesselrodt

Erscheinungsdatum: 26.05.2014

DOI:

Izabela Dahl untersucht in ihrer Dissertation die Identitätskonstruktionen polnischer Jüdinnen und Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter Zwang nach Schweden emigrierten. Mit ihrem transdisziplinären Forschungsansatz zeigt die Autorin Mechanismen sozialer Zugehörigkeiten und Ausschlussprozesse auf. Sie zeigt, wie die wirkungsgeschichtlichen Kontexte Polens und Schwedens die Identitätsformationsprozesse beeinflussten. Mit ihrer Monographie schließt die Autorin eine Lücke sowohl in der polnischen als auch in der schwedischen Geschichtsschreibung sowie der Identitäts- und Migrationsforschung.

Migrationserfahrung

Schweden war nach dem Zweiten Weltkrieg eines der wichtigsten Aufnahmeländer für polnische Juden, die in zwei großen Migrationswellen 1945-46 und 1968-72, gezwungen durch Antisemitismus, ihr Heimatland verließen. Ihr Schicksal fand bisher keinen Eingang ins polnische oder schwedische kollektive Gedächtnis und blieb auch von der Forschung lange Zeit unbeachtet. Dahl zeigt dieses Desiderat auf und reflektiert im ersten Teil ihres Buches umfassend verschiedene theoretische und methodologische Anknüpfungspunkte, um sich dem Themenkomplex zu nähern. Anders als der Titel des Buches andeutet, untersucht sie jedoch keine Migrationsbewegungen innerhalb Schwedens, sondern die Identitäten von Juden nach ihrer Migration von Polen nach Schweden. Hierfür entwickelt die Autorin einen innovativen, transdisziplinär angelegten Forschungsansatz, der Methoden der Geschichtsforschung und der kritischen Diskursanalyse mit Ansätzen der Geschlechterstudien kombiniert. Sie unterteilt ihre Studie in eine Dispositivanalyse und eine Analyse der narrativen Identitäten der Migranten durch qualitative Interviews, die methodisch in den Ansatz der Oral History eingebunden sind.

Aufbau des Buches

Im erstgenannten Abschnitt analysiert sie auf Basis umfangreicher Archiv- und Presseuntersuchungen die politischen und kulturellen Verhältnisse im Polen der Jahre 1945-1946 und 1968-1972 und stellt diese den Verhältnissen in Schweden gegenüber. Sie zeigt dabei, wie die Instrumentalisierung von Antisemitismus durch die jeweiligen polnischen Regierungen die jüdischen Migranten bei der Konstruktion ihrer Identitäten beeinflusst hat. Ferner konstatiert Dahl eine Selbstzensur der schwedischen Presse sowohl des liberalen wie des kommunistischen Spektrums hinsichtlich der Berichterstattung über die jüdischen Migrationswellen aus Polen. Schließlich charakterisiert sie die soziale Praxis der Aufnahme der polnischen Juden in Schweden als einen institutionellen Lernprozess. Die Holocaustüberlebenden 1945/46 wurden zunächst als temporäre Gäste, aber auch als Belastung der schwedischen Institutionen wahrgenommen. Für die polnischen Juden, die zwischen 1968 und 1972 nach Schweden zwangsmigrierten, wurde hingegen bis 1972 ein staatlich unterstütztes Quotierungs- und Aufnahmesystem etabliert. Dahl zeigt in ihrer Studie auf, wie diese verschiedenen Umstände der Migration zur Herausbildung unterschiedlicher Gruppenidentitäten der beiden Migrationsgruppen führten. Diese Identitäten waren so verschieden voneinander wie von den schwedischen Juden und der polnischen und schwedischen Mehrheitsgesellschaft. Ein Ergebnis, das sie mit dem zweiten Teil ihrer Analyse untermauert.

Oral History

Hier untersucht Dahl die narrativen Identitäten der Migranten mit Rückgriff auf die Methoden der Oral History. Sie beginnt diesen Abschnitt ihrer Untersuchung mit der Auswertung der Protokolle der sogenannten Łakociński-Sammlung. Diese besteht aus 514 Interviews mit polnischen Überlebenden verschiedener Konzentrationslager. Den größten Teil machen dabei Interviews mit Überlebenden des Frauenlagers Ravensbrück aus, die kurz nach Befreiung des Lagers durchgeführt wurden. Dahl kommt zu dem Schluss, dass die Protokolle und die Zusammensetzung des ausführenden Komitees wichtige Rahmenbedingungen für die Formation der kollektiven Erinnerungen an die Kriegserfahrungen der interviewten Polen und Polinnen darstellten, die der ersten beschriebenen Migrationswelle zuzuordnen sind.

Leider bleibt das konkrete Vorgehen der Autorin bei der Auswertung der Protokolle intransparent: Wurde hierbei, wie im späteren Abschnitt, eine intersektionale Analyse durchgeführt, und wenn ja, mit welchen Kategorien? Wenn nicht, wie begründet Dahl das unterschiedliche Vorgehen in der Auswertung der Protokolle und der von ihr durchgeführten retrospektiven Interviews? Hier wären eine explizitere Beschreibung des methodischen Vorgehens und eine umfassendere Begründung für die Einbeziehung der Protokolle in das Quellenkorpus wünschenswert gewesen. Positiv hervorzuheben ist jedoch Dahls kritische Reflektion der Machtverhältnisse des Fragestellers gegenüber den Interviewten sowohl bei den Protokollen der Łakociński-Sammlung als auch bei den von ihr selbst geführten Interviews.

Für die weitere Analyse der narrativen Identitäten der jüdisch-polnischen Zwangsmigranten führte Dahl mit jeweils 10 Migrantinnen für jede der beiden Migrationswellen teilstrukturierte, narrative Interviews, in denen nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Interviewpartnerinnen retrospektiv über ihre Migrationserfahrungen erzählten. Die Auswertung des transkribierten Materials von vier dieser Interviews erfolgt durch eine intersektionale Analyse mit den Kategorien Nationalität und Religiosität, Geschlecht und Klasse, Alter und Lokalität. Dahl dekonstruiert auf diese Weise das Dreieck der jüdisch-polnisch-schwedischen Identitäten und zeigt die Identitätskonstruktionen der Zwangsmigranten als ein komplexes Geflecht verschiedenster Einflussfaktoren. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Herausarbeitung „typischer“ Konstruktionen, die sich in den einzelnen Interviews wiederholen. Dahl greift hierbei vor allem Aspekte ihrer Dispositivanalyse auf und zeigt anhand der Interviews noch einmal, wie stark die Umstände der Migration die Identitäten der Frauen beeinflusst haben und wie die unterschiedlichen Erfahrungen der beiden Migrationswellen zu unterschiedlichen Identitätskonstruktionen geführt haben. In diesem Abschnitt gelingt es Dahl darüber hinaus, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der von ihr gewählten Analysekatoren herauszuarbeiten und den geschlechtsspezifischen Erfahrungen der polnischen Jüdinnen eine Stimme zu verleihen.

Kritik

Kritisch ist jedoch anzumerken, dass Dahl ihre Entscheidung, nur vier Interviews auszuwerten und die Kriterien, nach denen diese Interviews ausgewählt wurden, nur unzureichend darlegt und begründet. „Die übrigen Interviews waren für den Entwicklungsprozess der Studie ausschlaggebend und dienen den Fallanalysen, auch ohne direkt zitiert zu werden, einem Abgleich einzelner Analyseergebnisse. Sie bilden die Grundlage der Ergebnisdiskussionen der narrativen Identitäten und der theoretisch methodologischen Überlegungen dieser Studie“ (S. 323). Diese Beschreibung Dahls bleibt leider zu unkonkret, um dem Leser ihr methodisches Vorgehen transparent zu machen. Die Auswahl wirkt willkürlich und in der Auswertung unvollständig, vor allem mit Hinblick auf Dahls Anspruch, „typische“ Konstruktionen in den narrativen Identitäten der Migrantinnen beider Migrationswellen herauszuarbeiten zu wollen. Dafür erscheint eine methodisch fundierte Analyse von nur vier Interviews als Datenbasis als zu wenig umfangreich.

Problematisch ist hierbei auch der unterschiedliche Untersuchungsgegenstand im Vergleich mit den anderen Teilen der Untersuchung. In ihrer Dispositivanalyse betrachtet Dahl alle jüdisch-polnischen Migranten und Migrantinnen beider Migrationswellen. In den Protokollen der Łakociński-Sammlung befinden sich hauptsächlich Interviews mit weiblichen Überlebenden aus Ravensbrück, jedoch auch mit Überlebenden anderer Lager, mit Männern wie Frauen, mit Juden und Nichtjuden. Da die Interviews direkt nach dem Kriegsende geführt wurden, sind alle interviewten Zeitzeugen der ersten Migrationswelle zuzuordnen. Im letzten Abschnitt schließlich betrachtet Dahl wieder beide Migrationswellen, interviewt hier jedoch nur weibliche Migrantinnen. Die Auswahl der Untersuchungsgruppe ist in allen drei Teilen für sich legitim, bei einer Zusammenführung der Ergebnisse wäre eine Problematisierung und Begründung der unterschiedlichen Gruppen jedoch wünschenswert gewesen.

Ebenfalls kritisch zu bemerken ist Dahls Verwendung von Genderspezifizierungen. Die Autorin nutzt sowohl für generelle Bezeichnungen von Personengruppen als auch für die Beschreibung von weiblichen Personen die gleiche Form mit einem Unterstrich, wie Jüd_innen oder Pol_innen. Dies führt dazu, dass nicht immer klar wird, wann Dahl sich explizit auf Frauen bezieht und wann sie von polnischen Zwangsmigranten im Allgemeinen spricht.

Fazit

Trotz dieser Kritikpunkte gelingt es Dahl, mit ihrer Studie ein bisher wenig beleuchtetes Forschungsfeld zu erschließen. Ihre Arbeit gibt einen umfassenden Einblick in die Migrationsgeschichte polnischer Juden nach Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg und zeigt reflektiert und differenziert die verschiedenen Faktoren der Identitätskonstruktionen der Zwangsmigranten auf. Durch den

transdisziplinären Ansatz ist das Buch sowohl für die schwedische Zeitgeschichte, aber auch für die jüdischen Studien und die Migrationsforschung relevant. Darüber hinaus weist Dahl an vielen Stellen ihres Buches auf mögliche Anknüpfungspunkte für weitere Studien hin und bietet so über ihre eigene Forschung hinaus Möglichkeiten an, den von ihr bearbeiteten Themenkomplex auch für andere Ansätze und Disziplinen fruchtbar zu machen.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf www.pol-int.org.